Nummer 18 Saarbrücken, den 1. Mai 1926 7. Jahrgang

Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Erscheint jeden Samstag für die Mitglieder gratis. — Preis für Zahlstellenabonnenten 3.— Frs. monatlich ohne Botenlohn, für Postabonnenten 9.— Frs. vierteljährlich

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen": Saarbrücken 2, St. Johannerstraße 49. — Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Nummer 1530, 1062, 2003, 3194.

Der elfte Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands

Der Elfte Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands gehört der Geschichte an. In vier arbeitsreichen Tagen wurde das Denken und Wollen der christlichen Arbeiterschaft durch den Mund berufener Führer der Oeffentlichkeit kundgetan. Kein unnützer Wortschwall, keine Phrasendrescherei war hier zu verzeichnen, sondern das heiße Bemühen, dem deutschen Volke die Wege zu zeigen, die zu einer inneren Befriedung führen, ohne die die volle Freiheit nach außen wohl nicht zu erreichen sein wird. Das ist ja der große Irrtum, daß man glaubt, schärfsten Klassenkampf im eigenen Volksverbande führen zu müssen und zugleich die Befriedung Europas und der Welt erstreben zu können. Eine Familie, die in sich völlig uneins und zerrissen ist, in der die einzelnen Glieder in böser Feindschaft einander gegenüber stehen, wird niemals die Achtung anderer erringen und weder nach innen noch nach außen fruchtbar wirken können.

Es ist etwas Tragisches um das Geschick unseres Volkes. Egoistische und mammonistische Einstellung weitester Besitzerschichten hatten in der Vorkriegszeit dazu geführt, daß große Scharen der Besitzlosen sich fremd im eigenen Volksverbande fühlten. Sie verfielen dem falschen Gedanken, daß durch Verbreitung und Anwendung des Klassenkampfgedankens eine Besserung zu erreichen wäre. „Macht wider Macht", das war die unglückselige Parole der Klassenkämpfer von oben und von unten. Uneins und zerrissen war die deutsche Volksfamilie im Innern, gewiß nicht die letzte Hauptursache des großen Unglückes, das Ende 1918 das deutsche Volk traf. —

Wohl besaß unser Volk vor dem Kriege Weltgeltung. Diese Weltgeltung war aber mehr ein Produkt der Furcht vor Deutschlands militärischer Macht, als einheitlichem nationalen Denken des deutschen Volkes und des Gegebenseins eines „einzigen Volks von Brüdern". Diese Grundlage, die Deutschlands Weltgeltung erst richtig fundiert hätte, konnte ja nicht gebaut werden, weil oben und unten der Grundsatz herrschte: „Auge um Auge, Zahn um Zahn". Daher mußte die Begeisterung der ersten Kriegstage, die für kurze Zeit „ein einzig Volk von Brüdern" vortäuschen konnte, bald verflackern. Sie war mehr etwas Unnatürliches als etwas Natürliches, weil sie bei weitesten Volksschichten des nährenden Bodens ermangelte. Das Gefühl, als Paria im Volks- und Wirtschaftsleben zu gelten, war nicht geeignet, den nährenden Boden zu schaffen. Die Gelöbnisse, die vielfach vor dem Feinde von der Todesnähe hervorgerufen gemacht wurden, nunmehr den ärmsten der deutschen Brüder als vollwertigen Deutschen im Volks- und Wirtschaftsleben zu achten und zu behandeln: sie waren bei vielen schon vergessen, wenn sie nur einige Kilometer hinter der Front sich in Sicherheit befanden. Es fehlte halt der nährende Boden, weil egoistisches und mammonistisches Denken solchen nicht werden ließen. —

Unser Volk erlebte den Zusammenbruch. Wuchsen daraus bessere Erkenntnisse? Wohl kamen Arbeitgeber und Arbeitnehmer überein, Arbeitsgemeinschaften zu bilden. Sie ermangelten aber des festen Fundamentes. „Der Geist ist es, der sich den Körper baut", läßt Schiller in seinem großen Drama Wallenstein reden. Und gerade beim deutschen Unternehmertum fehlte der Geist, der imstande gewesen wäre, die klassenkämpferische Einstellung der Sozialisten zu überwinden und die Arbeitsgemeinschaften zu Körperschaften wirklich Gleichwertiger werden zu lassen. Sie selbst blieben in ihrer alten Einstellung befangen und verhinderten es so, daß auch die Sozialisten nicht aus ihrer Haut konnten.

So kam es denn, daß trotz Bedrückung und Demütigung durch den äußeren Feind der Unfrieden im Innern Deutschlands und das Abstandern in feindlich gegenüberstehende Klassen dem deutschen Volksleben das Gepräge gab. —

Zwischen den Klassenkämpfern von oben und unten steht unsere christlich-nationale Arbeiterbewegung. Ihr Kernstück bilden, wie Stegerwald mit Recht betonte, die christlichen Gewerkschaften. Und ihre Mission ist es, der inneren Befriedung unseres deutschen Volkes zu dienen. Darin liegt ihre wichtigste Bedeutung. Diese Befriedung ist nur möglich, wenn der

deutsche Arbeiter in allen Lebensgebieten voll zur Geltung kommt — nicht nur formal, sondern von allen als Gleichwertiger anerkannt und geachtet.

Ihm zur rechten Stellung in der Wirtschaft, zur ausreichenden Lebensversorgung und einer seiner Menschenwürde entsprechenden Behandlung zu verhelfen, ist — vom Hauptziel mit zwingender Konsequenz bestimmt — die erste Aufgabe der christlichen Gewerkschaften. Von der Stellung des Arbeiters in der Wirtschaft wird nicht zuletzt seine Einstellung zum Staate und Volke bestimmt.

Die klar erkannte Mission bestimmte die christlichen Gewerkschaften, 1920 auf dem Essener Kongresse gerade diese Probleme anzupacken und zu behandeln. Die Wirkungen dieses Kongresses konnten aber nicht zur rechten Auswirkung kommen, weil die Geschehnisse in Deutschland das unterbanden. Nachdem nunmehr die brandenden Wogen sich ziemlich verebbt haben und so ein Ueberschauen und Ausschauen leichter ist, die geistige Einstellung der verschiedenen Volksschichten und Gruppen klar erkennbar ist, mußten die christlichen Gewerkschaften in Fortsetzung der Essener Kundgebung erneut zur resoluten Behandlung der aufgezeigten Probleme schreiten. Das geschah mit aller Gründlichkeit und Deutlichkeit auf dem jetzigen Kongresse in Dortmund, der in seiner Bedeutung noch über den Essener Kongreß hinausragt. Wer glauben sollte, dieser Kongreß habe einseitige Standesprobleme behandelt, ist in einem verhängnisvollen Irrtum befangen. Hier wurden die Probleme des deutschen Volkes behandelt. Gerade diese Tatsache erhebt den Kongreß so hoch über ähnliche Veranstaltungen anderer Volksschichten, die ihren Blick fast nur auf Standesprobleme richten und dem Kastengeiste dienen. So war es denn eine Selbstverständlichkeit, daß die Problemstellung des Dortmunder Kongresses die war:

Das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zu Volk, Gesellschaft und Wirtschaft;

Ordnung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern;

Die geistigen Quellen zur organischen Bildung einer wahren Sozialpolitik;

Wege und Ziele zur Bildung von Charaktermenschen.

Was die Führer Stegerwald, Imbusch, Otte und Röhr zu diesen Problemen zu sagen hatten, müßte all denen, die dem Volke zu dienen berufen sind, Leitstern ihres Handelns werden. Totsicher schwände dann nachgemach der gegenseitige Haß und die bittere Befehdung in unserem Volke, wüchse der Arbeiter in die ihm zustehende Stellung im Volks- und Wirtschaftsleben und würden somit feste Grundlagen für ein gedeihliches Innenleben des deutschen Volkes und zur Herbeiführung der ihm zustehenden Weltgeltung geschaffen.

Unsere Aufgabe, also die Aufgabe eines jeden Mitgliedes muß es nun sein, den Geist des Dortmunder Kongresses überall zu verbreiten und lebendig zu erhalten. Mögen auch die Alltagslasten schwer auf uns drücken, Verbitterung auslösen und erhalten: niemals darf solch zeitliches Leiden und Ertragen uns bestimmen, dem Hasse unsere Seelen zu öffnen und der zerstörenden Gewalt das Wort zu reden — nein, wir müssen trotz allem an der Ausbreitung und Verwirklichung dessen arbeiten, was die Dortmunder Tagung herausstellte und das allein nur geeignet ist, die Grundlagen zu einem besseren irdischen Dasein für uns zu schaffen. In diesem Sinne an die Arbeit, dann wird der Dortmunder Kongreß in Wahrheit ein Geschehen von allerwichtigster geschichtlicher Bedeutung für unsere deutsche Arbeiterschaft und unser Volk sein und bleiben.

*

Aeußeres Bild und innerer Gehalt des Kongresses

Der elfte Kongreß der christlichen Gewerkschaften fand in der Eisen- und Kohlenstadt Dortmund statt. In den Räumen der „Kronenburg" tagten die Delegierten, um die inhaltsreiche Tagesordnung an vier Tagen (17. bis 20. April) zu erledigen. Rund 236 Delegierte — darunter 36 des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter — waren anwesend, um neue Richtlinien und neuen Impuls zu erhalten. Sämtliche Führer der einzelnen Verbände waren anwesend, bis auf die Vorsitzende des Heimarbeiterinnen-Verbandes, die überaus verdiente Dr. h. c. Margarethe Behm, die durch Krankheit am Erscheinen verhindert war. Der Kongreß sandte ihr, wie auch unserm Führer Johann Effert, der durch einen Schlaganfall aufs Krankenlager geworfen wurde, Telegramme mit dem Wunsche baldiger Genesung.

Daß dem Kongreß der christlichen Gewerkschaften das allergrößte Interesse entgegengebracht wurde, bewies die stets hohe Zahl der Pressevertreter und der Ehrengäste. Ueber 60 Pressevertreter waren bei Eröffnung des Kongresses anwesend, darunter auch Vertreter führender englischer und sonstiger ausländischer Zeitungen. Die Zahl der Ehrengäste, die am ersten Tage schon groß war, vermehrte sich am zweiten Tage noch um ein beträchtliches. Wir führen aus dem Kranze der Ehrengäste an: Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Staatsminister Hirtsiefer, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund, Oberpräsident Gronowski-Münster, Landeshauptmann Dr. Dieckmann-Münster, Regierungspräsident König-Arnsberg, Bischof Klein-Paderborn, Generalsuperintendent Dr. D. Zöllner-Münster, die Ortsgeistlichkeit beider Konfessionen, der Prorektor der Universität Münster Professor Dr. Grükmacher nebst einer weiteren Anzahl Professoren dieser Universität, Kollege Henseler-Genf als Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes, Kollege Serrarens-Utrecht als Vertreter der Christlichen Gewerkschaftsinternationale, Vertreter der Christlichen Gewerkschaften Hollands, Oesterreichs, der Tschechoslowakei, Vertreter der christlich-nationalen Angestellten- und Beamtengewerkschaften Deutschlands, Exzellenz von Nostitz als Vertreter der Gesellschaft für Sozialreform, Professor Dr. Heyde-Kiel nebst einer Anzahl Studenten dieser Universität, Monsignore Walterbach als Vertreter des Kartellverbandes kath. Arbeitervereine, Abg. Licentiat Dr. Mumm als Vertreter des evangelisch-sozialen Bundes, Hein als Vertreter der evangelisch-sozialen Schule, Dr. August Pieper vom kath. Volksverein, Monsignore Mostert als Vertreter der kath. Jugendvereine, Verbandspräses Hürt als Vertreter der kath. Gesellenvereine. Wir können wegen Raummangel nicht alle Ehrengäste anführen. Waren doch allein einige Dutzend Abgeordnete der Parlamente anwesend und viele Vertreter der verschiedensten Körperschaften. Aber einige Ehrengäste wollen wir doch noch anführen: die alten Kämpen und Bahnbrecher unserer Bewegung, Reichspostminister a. D. Johann Giesberts und Reichstagsabgeordneter Karl Schirmer. Stürmischer Jubel brach aus, als Giesberts den Delegierten von dem Geiste sprach, der die Alten beim Hochbringen unserer Bewegung beseelte. Möge dieser Geist allezeit in unserer Bewegung lebendig bleiben. Es ist der Geist, der Brust und Köpfe durchglühte, der unsern Gewerkvereinen erstehen und groß werden ließ. Auch der verdienten Konsumgenossenschaftler Schlack, Bissels u. Meininger sei erwähnt, die die Schwester der christlichen Gewerkschaftsbewegung, die Konsumgenossenschaftsbewegung, in die Höhe brachten und zu einem beachtlichen Faktor gestalteten. Besonderer Erwähnung sei des Vertreters der englischen Gewerkschaften und der Labour Partie (Arbeitspartei), Mister Church getan, der zwecks Studiums der christlichen Gewerkschaftsbewegung sich seit einigen Wochen in Deutschland aufhält und den Kongreß mit seinem Besuch beehrte. (Seine Ausführungen empfehlen wir der besonderen Aufmerksamkeit der Kameraden.)

Die angeführten Namen genügen schon, um erkennen zu lassen, daß der Kongreß weit über den Rahmen der christlichen Gewerkschaftsbewegung hinaus größte Beachtung fand. Das ging auch aus den Begrüßungsansprachen hervor, aus deren Fülle wir nur die markantesten anführen können. Man fühlte so recht, daß unsere Bewegung die bedeutendste Stellung innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung einnimmt.

Die Stadt Dortmund wollte auch die Ehrung als Kongreßstadt zu würdigen. Sowohl auf dem Begrüßungsabend am 17. April wie auch am Sonntag, den 18. April, kam das zum klaren Ausdruck in den Begrüßungsansprachen der Vertreter der Stadt Dortmund.

Es geht natürlich nicht an, ausführlich über den Kongreßverlauf zu berichten. Wir müßten dazu viele Nummern unseres Organs benutzen. Nur das Wichtigste können wir herausreißen. So werden wir uns denn mit einer allgemeinen Uebersicht begnügen und Auszüge der gehaltenen Hauptreferate in mehreren Nummern bringen.

Auch das Saargebiet kam auf dem Kongreß zur Geltung. Kollege Hillenbrand kennzeichnete die Lage der Arbeiterschaft und leite dem Kongreß eine Entschließung vor, die zur Annahme gelangte. Seine Ausführungen wie auch die Entschließung bringen wir in der heutigen Nummer.

•

Der Kongreß wurde am 17. April programmäßig durch den Vorsitzenden des Gesamtverbandes, Kollegen Stegerwald, eröffnet. Nach herzlicher Begrüßung der Delegierten und Gäste machte er folgende Ausführungen:

Der letzte Kongreß der christlichen Gewerkschaften fand im November 1920 in Essen statt. Nach den Satzungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hätte bei 11. Kongreß im Laufe des Jahres 1923 stattfinden müssen. In diesem Jahre war die Abhaltung eines Gewerkschaftskongresses eine Unmöglichkeit. Dieses Jahr war das Jahr des Ruhreinbruchs, des passiven Widerstandes und der größten Inflation, die die Weltgeschichte je gesehen hat. In diesem Jahre hatten die Gewerkschaften andere Sorgen als die Abhaltung von Kongressen. Das Jahr 1924 hat die Jubiläumsveranstaltung der christlichen Gewerkschaften gesehen. Aus Anlaß ihres 30jährigen Bestehens fand ein Zwischending zwischen einem Kongreß und einer Ausschußsitzung statt, nämlich eine öffentliche Kundgebung.

Heute sind wir wieder versammelt zu einem ordentlichen Kongreß. Die Zeit von 1920 bis heute war wohl die schwerste und inhaltsreichste, die je die deutsche Gewerkschaftsbewegung mit dem deutschen Volke bestehen mußte. Mehrfach drohte in dieser Zeit das deutsche Volk auseinanderzufallen oder gewaltsam auseinandergerissen zu werden. Als Erzberger und Rathenau ermordet wurden, ging ein großes Beben durch Deutschland. Als sich diese Dinge wieder etwas beruhigt hatten, kam der Ruhreinbruch, durch den die bedeutsamsten Provinzen Deutschlands vom übrigen Vaterland abgelöst wurden. Es wurde durch eine Besatzungsmacht am linken Rhein alles Gesindel zusammengezogen, um den Separatismus als von der rheinischen Bevölkerung gewollt in die Welt hinausrufen zu können. In dem Kampf um den passiven Widerstand und in dem Kampf gegen den Separatismus standen die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, die ja in den Bezirken Rheinland und Westfalen besonders stark zu vielen hunderttausenden vertreten sind, im Vordertreffen. Eine Reihe unserer Mitglieder hat bei diesem Kampf ihr Leben hingegeben, andere wurden ins Gefängnis gesperrt oder ausgewiesen. Alles das hat nicht vermocht, unsere Mitglieder von ihrer Pflicht abzuhalten. Auch an der Saar standen im Deutschtumskampfe der letzten Jahre die christlichen Gewerkschaften an der Spitze. Und wenn die Franzosen heute den Kampf an der Saar gegen das Deutschtum bereits verloren geben, so ist das in erster Linie auf das Verhalten der christlichen Gewerkschaftsbewegung an der Saar zurückzuführen.

Mitten im Kampf des besetzten Gebietes kam der Höhepunkt der Inflation, der insbesondere auch der Arbeiterschaft gewaltige Entbehrungen auferlegte. Nach der Inflation brachte in Deutschland alles an allen Ecken und in allen Fugen. Die deutsche Arbeiterversicherung lag mit gebrochenem Rückgrat am Boden. Die Unternehmer, insbesondere in der Grobindustrie im besetzten Gebiet, hatten entweder die Nerven verloren, oder sie wollten diesen materiellen Tiefstand Rotstand ausnutzen, um die Arbeiterschaft zeitweise bis weit über die Verhältnisse der Vorkriegszeit zurückwerfen zu können. Mit Psychologie hatte dieses Verhalten der Unternehmer im Ruhrrevier nuns bestimmt nichts zu tun.

In der Zwischenzeit sind wir wieder ein großes Stück vorwärts gekommen. Die Ratifikation des Washingtoner Abkommens, das den Achtstundentag auch in Deutschland wieder zur Norm machen soll, steht bevor. Die Löhne, die während der Inflation nur noch wenig Goldpfennig je Stunde betrugen, sind wieder gesteigert worden.

Nun befinden wir uns in der großen Wirtschaftskrise, die vielfach als die eigentliche Definitionskrise bezeichnet wird. Auch sie dürfte ihren Höhepunkt überschritten haben, wenn wir auch auf ihre Beendigung noch nicht rechnen können. Es ist naturgemäß, daß die Vorgänge der letzten Jahre auch an der Gewerkschaftsbewegung nicht spurlos vorbeigegangen sind. Die Gewerkschaftsbewegung hat vielmehr auch eine große geistige und organisatorische Krise überstehen müssen. Beim Ausbruch der Revolution ist alles in die Gewerkschaften hineingeströmt, die man als die Bezwinger aller Nöte angesehen hat. Es war natürlich ausgeschlossen, daß in dem politischen und wirtschaftlichen Chaos, das wir in den letzten sieben Jahren durchschreiten mußten, alle von den unaufhaltsam Massen an die Gewerkschaften gestellten Erwartungen befriedigt werden konnten. So hat sich wieder eine Reihe Revolutionsgewerkschaftler seitwärts in die Büsche geschlagen. Immerhin haben wir heute noch etwa den doppelten Mitgliederbestand als in der Zeit vor Ausbruch des Krieges, obwohl wir an den Gesamtverband der Beamtengewerkschaften etwa 200 000 Mitglieder abgegeben haben.

Die Lage der Arbeiterschaft ist heute noch teilweise unbefriedigend, und doch kann es keine Meinungsverschiedenheiten geben darüber, daß die Arbeiter nicht so weit gekommen wären ohne die Gewerkschaften. Der letzte Kongreß der Gewerkschaften in Essen war eine der bedeutsamsten Tagungen, die seit dem Zusammenbruch in Deutschland stattgefunden haben. Vieles ist seit dem Essener Kongreß geschaffen worden, vieles bleibt noch zu tun. Der diesjährige Kongreß der christlichen Gewerkschaften wird auf der Grundlage des Essener Kongresses weiterbauen. Er soll weiterhin eine innere Klärung und Festigung für die Bewegung bringen und neues Rüstzeug schaffen für den Emanzipationskampf der christlichen Arbeiterschaft im Volk, Gesellschaft, Staat und Wirtschaft".

Danach wurde die Kongreßleitung gewählt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Stegerwald, zu stellvertretenden Vorsitzenden die Kollegen Behrens-Landarbeiter, Wieder-Metallarbeiter und Kurtscheid-Holzarbeiter gewählt. In den weiteren Vorstand als Vertreter der Bergarbeiter und des Saargebietes Kollege Kiefer-Saarbrücken.

•

Nach Wahl der Kongreßleitung gab der Generalsekretär Kollege Otte-Berlin den

Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften

Der Bericht umfaßte die Zeit ab letzten Kongreß in Essen (1920) bis heute. In gedrängter Kürze führen wir daraus folgendes an:

Für diejenigen, die sich in den Nachkriegsjahren mit offenen Augen im Gewerkschaftsleben umsehen haben, bedeutet die Tatsache, daß die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften sich gehalten haben, keine Ueberraschung. In der ersten Zeit nach dem Kriege war es gleichsam selbstverständlich, daß jeder Arbeitnehmer einer gewerkschaftlichen Organisation angehörte. In die aufgemachten Gewerkschaftstore strömte alles hinein, ohne sich über das, was die Gewerkschaften sein sollten und sein konnten, klar zu sein. Dabei war eine Arbeit auf lange Sicht in den Jahren nicht möglich. Ständige Lohnbewegungen und die Wahrnehmung rein materieller Interessen nahmen die Kräfte der Gewerkschaften vollständig in Anspruch und ließen für die ja notwendige Schulungsarbeit nur wenig Zeit.

Dazu kam die Tatsache, daß sich in weiten Arbeitnehmerkreisen in den verflossenen Jahren ein zu starker Glaube an die Allmacht des Staates festgesetzt hatte. Die Gewerkschaftsbewegung war den Mitgliedern ein Faktor, der entweder bei der Regierung selbst oder auf dem Wege über die Parteien mehr oder minder alle Forderungen durchsetzen konnte oder sollte. Der gewerkschaftliche Selbsthilfegedanke, das Vertrauen auf die eigene Kraft und das eigene Können kamen bei dieser Einstellung zu kurz. Es war nur zu verständlich, daß, als nun nach geraumer Zeit Revolution, Inflation, Sanktionen, Reparationen und Ruhreinbruch einen Zustand herbeiführten, der den Lebenstraum des deutschen Volkes wesentlich einengte, und als sich herausstellt, daß manches anders lief, als man erwartet hatte, sich eine Enttäuschung bemerkbar machte und eine rückläufige Bewegung einsetzte. Im Jahre 1925 war die rückläufige Bewegung bereits überwunden, und macht sich in vielen Verbänden wieder eine Aufwärtsentwicklung bemerkbar.

Eine Schlußfolgerung aber über die innere Schwächung der Gewerkschaften, wie sie insbesondere auch die „wirtschaftsfriedliche" Gruppe der Arbeiterschaft ziehen möchte, ist unangebracht. Der Teil der Arbeiterschaft, der vom wirklichen Standesbewußtsein erfüllt ist, ist auch heute noch der entscheidende Kern der Gewerkschaften. Diese gesunde Kerntruppe lehnt jede Gemeinschaft mit den sogenannten „gelben" Organisationen ab. Sie können nicht als Gewerkschaften anerkannt werden.

Die christlichen Gewerkschaften bekennen sich zu einem gesunden Berufsgedanken. Auseinandersetzungen über Berufs- oder Industrieverbände sind deshalb für uns weniger programmatischer bezw. grundsätzlicher Art. Veränderungen der Industrieform könnten allerdings unter Umständen auch Veränderungen oder Anpassungen der gewerkschaftlichen Organisationsform bedingen. Die Verbände, die mehrere Berufsgruppen in sich vereinigen, lassen es sich angelegen sein, den berufslichen Interessen und dem beruflichen Eigenleben der einzelnen Berufsgruppen entsprechende Rechnung zu tragen.

Die

Frage der beruflichen und fachlichen Schulung

ist für die Gewerkschaftsbewegung außerordentlich wichtig, müssen wir uns doch den Weltmarkt zu einem guten Teil durch Leistung von Qualitätsarbeit wieder zurückerobern. Auf dem Gebiete der beruflichen und fachlichen Schulen leisten eine Reihe unserer Verbände eine sehr gute Arbeit. Unsere Betriebsräte haben neben ihrer engeren Interessenvertretung auch die Aufgabe, die Arbeitgeber in der Erfüllung der Betriebszwecke zu unterstützen und für einen möglichst hohen Stand und für möglichste Wirtschaftlichkeit der Betriebsleistungen mitbedacht zu sein. Im großen und ganzen sind die Betriebsräte, soweit sie unsern christlichen Gewerkschaften angehören, ihrer Aufgabe gerecht geworden. Es muß in diesem Zusammenhang noch hervorgehoben werden, daß einige Verbände erhebliche Aufwendungen machen, um die Betriebsräte besonders zu schulen und sie für ihr verantwortungsvolles Amt reifer zu machen.

Nach Beendigung der Inflationszeit haben sowohl der Gesamtverband als auch die dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände ihre Organisation und Verbandseinrichtungen innerlich mehr ausgebaut. Die Verbandsorgane wurden hinsichtlich der Zeitfolge des Erscheinens und des Umfanges wieder auf den Vorkriegsstand gebracht. Das Kursuswesen wurde ausgebaut und ebenfalls die während der Inflationszeit meist abgebauten Unterstützungen wieder neu eingeführt.

Der Essener Kongreß der christlichen Gewerkschaften hat sich damals nicht zuletzt in Erkenntnis der Schwierigkeiten, die sich für eine auf christlich-nationaler Grundlage stehende und parteipolitisch neutrale Gewerkschaftsbewegung aus der veränderten politischen Lage, bei einem für das parlamentarische System noch nicht reifen Volk ergeben können, beschäftigt. Tatsächlich ist es ein Zeichen innerer Kraft und Stärke, daß es in den verflossenen Jahren gelang, die Einheit der christlichen Gewerkschaftsbewegung durch alle parteipolitischen Stürme hindurch zu retten. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, von außen der Uneinigkeit in unsere Bewegung hineinzutragen. Es geschah das meistens auf dem Umwege über parteipolitische Vorgänge. Die Bewegung ist aber innerlich geschlossen geblieben.

Verhindert werden muß, daß politische oder weltanschauliche Organisationen auf das gewerkschaftliche Gebiet übergreifen suchen. Sei es, daß dieses geschieht durch Einrichtung von Arbeitsnachweisen, durch Aufstellung von eigenen Listen bei Betriebsrätewahlen oder durch sonstige Einrichtungen, die eine Art Gewerkschaftsersatz darstellen sollen.

Ueber das Verhältnis des Zentralverbandes der Landarbeiter zu den übrigen Verbänden und zum Gesamtverband ebenfalls einige Bemerkungen: Es ist in den letzten Jahren nicht überall in entsprechendem Maße berücksichtigt worden, daß ein Landarbeiterverband unter anderen Voraussetzungen arbeiten muß als die meisten übrigen Verbände. Abgesehen davon, daß eine gewerkschaftliche Tradition bei den Landarbeitern in der Ausnahme fehlt, haben die Landarbeiter meistens wenig Bareinkommen, zahlen geringere Beiträge, wohnen zerstreut in den Dörfern und auf den Gutshöfen, sind auch die Verwaltung schwieriger und kostspieliger. Endlich ist auch das Arbeitsverhältnis des Landarbeiters ein viel persönlicheres und engeres zum Arbeitgeber, als das in der Industrie der Fall ist. Wegen mangelnder Würdigung, insbesondere auch des letzteren Umstandes, sind auch nicht alle Einrichtungen und Bindungen, die der Zentralverband der Landarbeiter schuf, auf allgemeines Verständnis gestoßen. Eine Reihe von Einrichtungen und wirtschaftlichen Unternehmungen des Zentralverbandes der Landarbeiter gerieten so in das Licht kritischer und bezweifelter Würdigung, und mit aus dieser Situation heraus ist dann auch der Fall Behrens-Rewer entstanden. Das Urteil an diesem Fall ist aber, daß in der Oeffentlichkeit fast nur unter parteipolitischen Gesichtspunkten gewürdigt und ganz in den parteipolitischen Interessenstreit hineingezogen wurde. In Bezug auf die Kollegen Behrens muß gesagt werden, daß es in der christlichen Gewerkschaftsbewegung nicht einreißen darf, daß wir Männer, die mehr als 25 Jahre der Bewegung treu dienten und ihr in schwerer Zeit unschätzbare Dienste leisteten, aus solchen Anlässen und wegen einer Inkorrektheit — die von Behrens selbst zugegeben wurde — fallen lassen oder ihnen das Vertrauen entziehen.

In der Jugendarbeit

wird der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften eine stärkere Arbeitskraft entfalten in dem Sinne, daß der Idealismus der Jugend auf einen Weg geleitet wird, auf den realen Tatsachen des wirtschaftlichen Lebens Rechnung trägt. Nur ein auf Klarheit der Idee begründeter Idealismus bewahrt vor Verschwommenheit der Weltanschauung, wie es in dem neu aufgetauchten Ruf nach den „Einheitsgewerkschaften" zu Tage tritt.

Mit den konfessionellen Standesjugendverbänden wollen wir treue Weggenossen in der Zukunft sein wie in vergangenen Jahren. Diese Bundesgenossenschaft soll sich praktisch in gemeinsamer Arbeit miteinander und füreinander äußern.

•

Der Essener Kongreß bedeutet auch heute für unsere Bewegung noch viel. Die z. Zt. auf dem Essener Kongreß angekündigte Tageszeitung „Der Deutsche" ist heute ein wertvolles Mittel für uns im Kampf um die gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen der Arbeitnehmerschaft geworden. Es ist selbstverständlich, daß „Der Deutsche" bei der parteipolitischen Zusammensetzung der christlichen Gewerkschaftsbewegung und des Deutschen Gewerkschaftsbundes es in der Stellungnahme zu politischen Fragen nicht allen recht machen kann. Auf dem Gebiete der umstrittenen politischen Fragen muß er sich deshalb einer gewissen Zurückhaltung befleißigen und die Fragen aus der engen parteipolitischen Sphäre heraufheben.

Die Genossenschaftsbewegung ist in den Nachkriegsjahren ebenfalls gewachsen. Manche Inflationsgründungen waren aber nicht so fundiert, daß sie in der Zeit der Stabilisierung, verbunden mit Geldknappheit und Wirtschaftskrise, dem Sturm standhalten konnten. Wir müssen und wollen die Genossenschaftsbewegung fördern.

Auf eine Einrichtung der christlichen Arbeiterschaft, die ebenfalls in die Zeit nach dem Essener Kongreß fällt, möchte ich noch hinweisen, nämlich: den Zentralwohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiterschaft. Ihm gehören an: der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, die evangelischen und katholischen Arbeitervereine, die katholischen Gesellenvereine und der evangelische Arbeiterinnenverein. Der Zentralwohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiterschaft ist einmal aus der Not der Zeit und zum zweiten aus der veränderten Rechtslage, in der sich die Arbeiterschaft gegen früher befindet, zu verstehen und zu bewerten. Der Zentralwohlfahrtsausschuß ist vor allen Dingen auch geboren aus dem Gedanken, daß die Arbeiterschaft selbst Liebesdienst tun soll und muß an ihren eigenen Standesangehörigen. Nachdem der Arbeiterstand als gleichberechtigter Stand eingereiht ist in Staat und Gesellschaft, kann und will er die Betreuung seiner Standesangehörigen nicht allein andern überlassen.

Wir leben gegenwärtig noch in einer schweren Zeit. Trotzdem gab es in der Berichtszeit Jahre, die noch ungleich schwerer auf dem ganzen Volke, vor allem auf der deutschen Arbeiterschaft, lasteten. Besonders sei hier die Zeit des Ruhrkampfes erwähnt. Die Arbeiterschaft hat in dieser Zeit treu zum Volksganzen und zur Nation gestanden. Wenn wir heute im ganzen wieder geleistet dastehen, so hat die deutsche Arbeiterschaft ihren vollen Anteil daran.

Bei der Zunahme der Erwerbstätigkeit der Frau und der großen Anzahl der Industrien, die Arbeiterinnen beschäftigen, muß der gewerkschaftlichen Erfassung und Schulung der Arbeiterinnen ein verstärktes Augenmerk gewidmet werden.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung steht innerlich gefestigt da und ist ein bedeutsamer Faktor des deutschen Volkslebens geworden.

Wichtige Begrüßungsreden

Aus dem Reigen der Begrüßungsreden führen wir die bedeutungsvollsten an:

Oberbürgermeister Dr. Eichhoff:

„Aus gar manchem berufenen Munde hören Sie in diesen Tagen kluge, sachverständige und erhebende Worte

Sinn, Ziel und Gewicht der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Sie werden es daher verstehen und billigen, wenn ich es unterlasse, mich gleichfalls in gewerkschaftlichen Gedankengängen zu bewegen. Ich darf mich darauf beschränken, Ihnen namens der Stadt Dortmund den herzlichen Willkommengruß darzubringen. (Brausender Beifall.) Dank und Freude erfüllen meine städtische Seele. Herzlichsten Dank sage ich Ihnen dafür, daß Sie die gute alte Stadt Dortmund zu Ihrem Tagungsort auserwählt haben. Ich bereite Ihre Verhandlungen mit dem wärmsten Wunsche für einen ganzen Erfolg Ihrer Tagung. Mit den wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Problemen wollen Sie sich auch auseinandersetzen zum Besten der Ihrer Führung anvertrauten Arbeiterschaft. Man fühlt den tiefen sittlichen Ernst und das ernste Wollen, mit dem Sie ihre Aufgabe anpacken. Wie roter Faden zieht sich durch Ihr Programm das Bekenntnis zum deutschen Volksstaat, zur Volksgemeinschaft. Streiten, das Verhältnis der Menschen zueinander zu bessern, kann jedoch nur Erfolg zuteil werden, wenn uns gelingt, zu einer vertrauensvollen Gemeinschaftsarbeit und zu einem vernünftig sozialen Ausgleich zu kommen. Wenn dies Streben doch nur alle guten Deutschen durchdrungen, wenn doch endlich der unnatürliche Haß, krankhafte Mißtrauen schwänden, wenn doch endlich alle heilen Sehnen, zueinander zu kommen, in erlösende Tat umsetzen würde, dann würde gar bald die unselige Zerrissenheit unseres armen Volkes gebannt und dann würde deutscher Aufstieg nicht nur ein Traum sein, sondern deutsche Wirklichkeit. Möge der Dortmunder Kongreß der christlichen Gewerkschaften in energischen Schritt bedeuten auf dem Wege der Versöhnung, auf dem Wege zur wirtschaftlichen, ideellen und sittlichen Hebung der Arbeiterschaft. In diesem Sinne nochmals ein herzliches Willkommen, ein Glückauf!"

•

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns:

Gewerkschaftskongresse sind in Deutschland nichts Neues. Sie kennen sie seit Jahrzehnten. Gleichwohl sind sie nichts Gewöhnliches, auch nichts, dem nur eine vorübergehende Bedeutung zukäme. In ihnen verkörpert sich ja die Größe der deutschen Arbeiterbewegung nach der gewerkschaftlichen Seite. Das gilt von allen deutschen Gewerkschaftskongressen. Die Reichsregierung schenkt darum dem Kongreß der christlichen Gewerkschaften volle Aufmerksamkeit mit dem Bewußtsein, daß hier auf diesem Kongreß nicht nur wirtschaftliche Belange der Arbeiterbewegung, sondern auch große Belange des gesamten Volkes unseres Staatslebens. Sie läßt deshalb durch mich Ihren Verhandlungen den besten Erfolg wünschen. Diesen Wünschen schließen sich an die hier anwesenden Vertreter der preußischen Staatsbehörden, in erster Linie der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer. Insbesondere hat mich auch der Herr Reichskanzler gebeten, in seiner Vertretung seine aufrichtigen Wünsche und Grüße zu übermitteln. Selbstverständlich nimmt auch das Arbeitsministerium mit allen seinen Abteilungen und allen Behörden, die ihm unterstehen, von denen ich insbesondere den Reichs- und Staatskommissar Mehlich erwähnen möchte, regsten Anteil an diesem Kongreß. Ich weiß, daß aber gelegentlich einer besonderen Aufgabe, die Direktor Grieser zu erfüllen hat, auch der Direktor der Sozialversicherung anwesend ist. Ich glaube, daß damit allem, was in der Nachkriegszeit zum Wiederaufbau, speziell unserer Sozialversicherung in verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet worden ist, hier gehen lassen.

Der Vorbericht Ihres Kongresses spricht die Vermutung aus, es könnte vielleicht auffallen, daß sie gerade jetzt in den Tagen größter wirtschaftlicher Not und Depression einen Kongreß veranstalten. Es wird allerdings gleich hinzugefügt, daß gerade die Atmosphäre für einen Kongreß vielleicht besser ist und wertvoller ist, als sie es 1920 gelegentlich seines Kongresses war. Ich glaube, der Vorbericht hat damit das Richtige. Wir schreiben und reden seit Jahre vom Wiederaufbau. Aber es kann doch nicht genug darauf hingewiesen werden, daß

wir erst fünf Jahre nach Kriegsende keine Zeiten des Wiederaufbaues

sondern eine Zeit fortschreitenden Niederganges bis zum Nahrkampfe. Ein Wiederaufbau konnte erst wieder kommen, als wir wieder eine stabilisierte Währung hatten und die außenpolitische Lage wieder ruhiger geworden ist. Die Wiederherstellung, die wir alle wünschen und an der alle kräftig mitarbeiten wollen, hat ihre seelische und ideelle Seite, hat ihre politische, hat auch ihre wirtschaftliche und soziale Seite. Ihre Bewegung ist ihrer ganzen Art nach an allen diesen verschiedenen Zweigen des Wiederaufbaues wesentlich beteiligt. Sie hat in erster Linie wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Daß wir da

vor großen Umwälzungen stehen,

im wirklichen Neubau, scheint mir klar zu sein. Es wäre eine Gesundung unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse überhaupt undenkbar. Eine solche Umwälzung birgt natürlich in sich eine Reihe von sozialen Fragen und weist eine Menge von sozialen Fragen auf, die ihre besondere Aufmerksamkeit erheischen und darum auch Ihr Kongreß in der Tat jetzt zur rechten Stunde. Die Probleme waren zahlreich und schwer. Trotzdem freue ich mich, daß Ihre Parole hier im Kongreß und auch draußen im Lande auf den

sozialen Optimismus

eingestellt ist. Nicht in dem Sinne, als ob etwa jetzt der Zeitpunkt für irgend eine soziale Reform gekommen sein könnte. Im Gegenteil, wir haben auf lange Zeit noch genug zu tun, um die soziale Lage zu sichern, die als etwas Dauerndes dem deutschen Volke und dem deutschen Arbeitnehmer wiederum verschaffen werden muß.

Sie wollen diese neue Ordnung nicht auf dem Wege der Mitteln der Demagogie schaffen, nicht mit Mitteln des Radikalismus, nicht durch ein Nichtstehenwollen dessen, was erreicht ist, und nicht auf dem Wege einseitiger und unbegrenzter Forderungen, Ihre Arbeit beschränkt auf in organischer Fortentwicklung. Nicht Revolution sind Ihre Gedanken gerichtet, sondern auf eine organische Reform. Ich hege deshalb die feste Zuversicht, daß Ihre Beratungen von größtem Wert sein werden für Ihre Bewegung nicht bloß, nicht bloß für die Interessen der Arbeitnehmer, daß sie auch von größtem Belang sein werden für das gesamte deutsche Volk und seinen Wiederaufbau. Und darum nochmals meine aufrichtigsten und besten Wünsche für Ihre gegenwärtige Tagung."

•

Oberpräsident Gronowski:

„In dem Bericht des Gesamtverbandes steht u. a. das im Sommer 1921 und 1922 abgegebene politische Glaubensbekenntnis: „Wir wollen wahren die Verfassung und abwehren alle Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, sie mit Gewalt zu ändern." Und an einer anderen Stelle: „Aus sittlichen und staatspolitischen Gründen müssen wir überall auf das Entschiedenste jedem Akte der Gewalt gegen Gesetz und Recht entgegentreten. Nur Ordnung und Achtung des verfassungsmäßigen Rechts führt uns aus der Not, in die uns die Gewaltpolitik unserer Gegner immer aufs Neue hineinstößt."

Dieses Bekenntnis gilt auch heute noch und für alle Zukunft! Verfassung, Recht und Gesetz sind die Grundlagen für Ordnung und Fortschritt im Lande. Nur auf dieser Grundlage ist eine Gesundung unseres Volksstaates, aber auch der Wirtschaft möglich!

An alle Mitglieder!

Anläßlich der Eröffnung unserer Generalversammlung am 13. Mai in Saarbrücken findet eine große öffentliche Kundgebung statt. An dieser Kundgebung müssen sich unsere Mitglieder restlos beteiligen. Extrazüge stehen auf allen Strecken zur Verfügung. Sie sorgen für glatte Hin- und Rückfahrt. Insbesondere müssen die Jugendabteilungen geschlossen antreten. Der Oeffentlichkeit und dem Arbeitgeber gilt es zu beweisen, daß der Gewerkverein im Saarbergbau über Massen verfügt. Sie sollen erkennen, daß unsere Forderungen von vielen Tausenden Saarbergleuten gestützt werden. Aus diesem Grunde darf kein Mitglied zurückbleiben.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat gemeinsam mit anderen Organisationen dem Volke und Vaterlande in Zeiten größter Not Dienste erwiesen, die der Geschichtsschreiber nach Jahrzehnten gerecht würdigen wird. Kein geräuschvolles Lippenbekenntnis und hohles Patriotentum, sondern stiller Bekennermut und opfernde Duldet haben Deutschland in seiner Schicksalsstunde gerettet. Westfalen hat seinen ehrlichen Anteil an der Rettung deutscher Einheit. Unter den verfassungstreuen Organisationen nenne ich stolz die christlichen Gewerkschaften, die beim Anbreinbruch der Franzosen und Belgier die Zähne aufeinandergebissen, alles Leid standhaft duldeten und nicht wankten in ihrer Treue. So ist der deutsche Gedanke hier Sieger geblieben. In einer solchen Provinz zu tagen, wird für Sie eine Freude sein. Glückauf Ihren Beratungen!"

•

Bischof Caspar Klein, Paderborn:

Herzlich gern bin ich Ihrer Einladung gefolgt. Liebe Erinnerungen tauchen in diesem Augenblick in mir auf. Erinnerungen an jene Zeit, da ich als junger Kaplan und Präses eines katholischen Arbeitervereins oft Gelegenheit hatte, im Kreise der Arbeiter zu weilen und für ihre Hebung tätig sein zu können. Wie oft habe ich meine Stimme erhoben in Arbeiterversammlungen, Seite an Seite mit Herrn Dr. Brauns, dem jetzigen Reichsarbeitsminister und Herrn Gronowski, dem jetzigen Oberpräsidenten von Westfalen. Damals haben wir nicht ahnen können, daß wir am 18. April 1926 auf dem 11. Kongreß der christlichen Gewerkschaften als Reichsarbeitsminister, als Oberpräsident und als Bischof wieder vereinigt sein würden. (Stürmischer Beifall.) Es ist die Aufgabe von Kirche und Staat, für das leibliche und geistige Wohl des Volkes zu arbeiten. Die Umwälzungen des Krieges und der Revolution haben uns vor Aufgaben gestellt, wie sie keine Zeit größer und mächtiger gekannt hat. Es kann niemand leugnen, daß die Kirche im bestmöglichen Sinne an der Lösung dieser großen Aufgaben mitätig ist. Ich entbiete Ihnen meinen herzlichen Willkommensgruß im Namen der Kirche. Die gesunde und kräftige Weiterentwicklung Ihrer Bewegung ist davon abhängig,

daß das Wort christlich nicht zu einem leeren Wort wird,

sondern, daß es Geist und Leben atmet. (Lebhafter Beifall.) Christus, der untrügliche Lehrer, von dem alles in der Welt Ziel und Richtung und Leben empfängt, soll die Grundlage sein und bleiben, von der wir ausgehen wollen in unseren Absichten, Entschließungen und Handlungen. Eine Bewegung, die gegründet ist auf die gottesfremde und stolze Menschenphilosophie ist ein Zerrbild, ein Mißwuchs, es fehlt ihr das stärkste Kulturelement, der zentrale Lebenswille der Religion Jesu Christi. Einer solchen Bewegung kann nicht die reife Frucht der Vollendung zuteil werden. Christus aus der Welt wegschaffen, heißt die Anarchie der Straße proklamieren, heißt das Chaos schaffen. Ich bitte, auch bei diesem Kongreß wieder laut und feierlich, daß wir festhalten am Christentum und an den christlichen Anschauungen, im Hause und in der Schule, in der Oeffentlichkeit und im Staat, im sozialen und wirtschaftlichen Leben. (Lebhafter Beifall). Seien wir vor allem einig. Einigkeit macht stark, Einigkeit führt zum Sieg. Uneinigkeit bringt Niederlage und Schmach. Umfasse Sie alle ein Geist, ein Wille, ein Ziel. Einigkeit muß die Signatur dieser Kongreßverhandlungen sein. Wir wollen vor allem eins sein in der Auffassung des Verhältnisses zu den konfessionellen Arbeitervereinen. Ich stehe auf dem Standpunkt,

daß die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften auch Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine

sein sollen und umgekehrt. (Stürmischer Beifall.) Es darf nicht heißen: Christliche Gewerkschaften oder konfessionelle Arbeitervereine, sondern es muß heißen: Christliche Gewerkschaften und konfessionelle Arbeitervereine. Beide Arme der christlich-nationalen Arbeiterbewegung sind notwendig. Der antichristlichen Arbeiterbewegung muß die christliche Arbeiterbewegung entgegengestellt werden. Und kommt unsere Solidarität überall zum Durchbruch, dann ist der Sieg auf unserer Seite. (Stürmischer Beifall.)

•

Generalsuperintendent Dr. Zoellner, Münster:

Ich überbringe Ihnen die herzlichen Grüße und Wünsche unserer evangelischen Kirche. Sie verfolgt Ihre Verhandlungen mit ganz besonderer Freude. Wir kennen die Schicksalsschwere der sozialen Entwicklung, des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Persönlichkeit und Maschine. Ueber alle Menschenordnung steht Christus mit seinem heiligen Willen. Unsere Zeit muß vor allem wieder lernen, ehrfürchtig zu stehen zu dem Gesetz Gottes. In der Gegenwart brennen so viele Strohfeuer, lassen wir uns nicht täuschen. Es werden die ewigen Sterne immer wieder hervortreten. Wenn wir täglich in die traurigen irdischen Verhältnisse hineinblicken müssen, so wollen wir doch auch wieder emporblicken zu den Sternen. Blick auf die Gasse, schau nach den Sternen! Mit diesem Panier werden wir siegen." (Lebhafter Beifall.)

•

Herr Church

brachte dem Kongreß seine Wünsche in englischer Sprache dar. Kartellsekretär Körner aus Bonn übersetzte die Worte des Herrn Church. Herr Körner erklärte, daß Herr Church parlamentarischer Sekretär unter dem Handelsminister Webb im Kabinett der Arbeiterregierung gewesen sei, daß Herr Church zu persönlichen Studienzwecken nach Deutschland gekommen sei, wo er nicht nur versucht habe, die deutsche Gewerkschaftsbewegung genau kennen zu lernen, sondern wo er auch Unklarheiten über die englische Gewerkschaftsbewegung berichtigt habe. „Wir haben", so sagte er, „in England es niemals recht verstehen können, daß in Deutschland zwei oder noch mehr getrennte Arbeiterbewegungen nebeneinander hergehen. Sie betonen hier immer ausdrücklich, daß sie auf dem Boden des Christentums stehen. Ich kann dasselbe sagen für die englischen Gewerkschaften, für die englische Arbeiterbewegung; es ist dort eine Selbstverständlichkeit, daß man auf dem Boden des Christentums steht und es braucht nicht besonders betont zu werden.

Die englische Arbeiterbewegung insgesamt ist durchaus christlich.

Ich habe in zahlreichen Versammlungen in westdeutschen Städten versucht, den Leuten klar zu machen, daß der Sozialismus in England etwas anderes bedeutet als in Deutschland. In England hat der Sozialismus absolut

nichts gemein mit Marxismus.

Das ist der große Unterschied. Ich habe auf meiner Reise gesehen, daß Ihre Bewegung dieselben Ziele verfolgt, wie wir in England es tun. Wir sehen den Feind nicht zunächst in dem Arbeitgeber, der uns beschäftigt, sondern in dem Finanzkapital. Das internationale Finanzkapital stellt die Macht dar, die es zu bekämpfen gilt. Ich hoffe, daß es mir gelingt, nach meiner Rückkehr nach England dort Verständnis zu wecken für Ihre Bewegung und die idealen Ziele, denen Sie dienen."

•

Prorektor Universitätsprofessor Konsistorialrat Dr. Grüßmacher, Münster:

Gestatten Sie, daß ich zunächst darauf hinweise, daß die Universität Münster als erste ein Forschungsinstitut für Gewerkschaftssekretäre eingerichtet hat, das dem Staatswissenschaftlichen Institut angegliedert ist. Es ist notwendig, daß die Geistesarbeiter auch hineinschauen in das Leben der Handarbeiter. Die Kluft zwischen beiden hat sich wieder weiter aufgetan. Es ist unsere Pflicht und unsere Aufgabe, die Kluft zu schließen zum Besten unseres Volkes und Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.) Die Akademiker bedürfen der Kenntnis des Lebens der Arbeiter und der Arbeiterbewegung. Aber alle Kenntnis hilft nichts, diese Kluft zu überbrücken, wenn wir nicht die Liebe haben. Dann bleibt alle Erkenntnis nutzlos. Ich wünsche, daß Sie in diesem Geiste tagen und siegen."

•

Die Lage im Saargebiet

kennzeichnete in der Diskussion Kollege Hillenbrand. Er verwies darauf, daß die Voraussetzungen zur Uebereignung der Saargruben an Frankreich in Wegfall gekommen seien. Die Förderung der zerstörten Gruben Nordfrankreichs, als deren Ersatz die Saargruben gelten, sei heute höher als im Frieden. Der Zeitpunkt sei somit gekommen, die Saargruben und zugleich das Saargebiet wieder restlos an Deutschland zurückzugeben. Einer Teillösung stimmten die christlichen Arbeiter niemals zu. Auch sei die baldige Lösung des Saarproblems geboten durch die schlechte Lage, in der sich insbesondere die Frankenrentenempfänger innerhalb und außerhalb des Saargebietes befänden. Die außerhalb des Saargebietes wohnenden Frankenlohn- und Frankenrentenempfänger seien infolge des schlechten Standes der französischen Währung dem tiefsten Elende preisgegeben. Für diese müßten Reich und beteiligte Länder schnellstens ausreichende Hilfe bringen. Nach eingehender Kennzeichnung der sozialen und arbeitsrechtlichen Verhältnisse im Saargebiet, legte Hillenbrand im Auftrage der Saardelegierten dem Kongreß nachstehende Entschließung vor, die bei der Abstimmung über die Anträge einstimmige Annahme fand.

Entschließung betr. Saargebiet.

„Der 11. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands nimmt Kenntnis von den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zuständen, wie sie sich unter dem Regime des Völkerbundes im Saargebiet entwickelt haben.

Diese Zustände bestimmen den Kongreß, das Reich und die Regierungen der in Frage kommenden Länder zu ersuchen, auf schnellstem Wege den Frankenrentnern und den Frankenlohnempfängern in den ans Saargebiet angrenzenden Bezirken in ausreichender Weise zu helfen.

Kameraden!

Wie bekannt, tagt die 18. ordentliche Generalversammlung des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands in Saarbrücken. An ihr werden Delegierte aus allen Bergbaubezirken Deutschlands teilnehmen. Um ihnen und auch der Oeffentlichkeit erneut zu beweisen, daß im Saarbergbau der christliche Gewerkschaftsgedanke marschiert, findet am 13. Mai ds. Js. in Saarbrücken eine große Kundgebung statt. An dieser Kundgebung muß sich alle Mitglieder beteiligen. Extrazüge für die Hin- und Rückfahrt stehen zur Verfügung.

„Alle Mann an Bord!"

Darüber hinaus ersucht der Kongreß die Reichsregierung, die baldige restlose Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Reiche zu erstreben.

Bis zur Erreichung dieses Zieles erwartet der Kongreß, daß das Reich gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages sich für Angleichung der Leistungen der Sozialversicherung des Saargebietes an diejenige des Reiches einsetzt bezw. eine Verschmelzung mit den deutschen Versicherungsträgern herbeiführt."

•

Die Tagesordnung wurde in den vier zur Verfügung stehenden Tagen programmäßig erledigt. Auf die wichtigsten Referate und die Entschließungen kommen wir noch zurück. Am 20. April, nachmittags 7 Uhr, ging der Kongreß zu Ende. Wie Stegerwald in seinen Begrüßungsworten ausdrückte, sollte er der „inneren Festigung und Klärung" dienen. Der Kongreß hat erwiesen, daß eine innere Festigung innerhalb der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu verzeichnen ist. Die Jahre der Gärung haben zur Klärung geführt. Wie die christlichen Gewerkschaften sich das Verhältnis zum Volk und zur Wirtschaft denken, wurde in aller Klarheit kundgetan. In diesen Fragen herrschte einheitliches Denken, dem das einheitliche geschlossene Wollen folgt. Aus diesen Quellen wächst die kommende Tat. Und den Willen, zur Tat zu schreiten, wollen wir in allen Mitgliedern wecken und allezeit lebendig halten. Die Liebe zur Bewegung, zu Vaterland und Volk, in deren Dienst der Kongreß stand, fand mächtigen Ausdruck im Deutschlandliede, mit dem der hochstehende und imposante Kongreß seinen Abschluß fand.

■

Die Forderungen des Sechzehner-Ausschusses

Die Lohngestaltung ab 1. April.

Das Lohnangebot der Grubenverwaltung wurde in der letzten Nummer zur Kenntnis der Mitglieder gebracht. Es tritt ab 1. April in Geltung. Danach stellen sich die Löhne ab 1. April wie folgt:

1. Durchschnittslohn der Gedingehauer:

		ab 15.12.24		ab 1.4.26
Durchschnittsgedingelohn		10,—		10,— Fr.
Prozentuale Erhöhung	(78%)	7,80	(85%)	8,50 Fr.
Feste Zulage		11,15		12,— Fr.
zusammen		28,95		30,50 Fr.

2. Mindestlohn der Gedingehauer:

Vom Durchschnittsgedingelohn		8,40		8,40 Fr.
Prozentuale Erhöhung	(78%)	6,55	(85%)	7,14 Fr.
Feste Zulage		11,15		12,— Fr.
zusammen		26,10		27,54 Fr.

3. Tariflohn der Schichtlöhner unter Tage:

II. Lohngruppe	26,75	28,25 Fr.
III. Lohngruppe	25,35	26,75 Fr.
IV. Lohngruppe	23,95	25,35 Fr.

4. Tariflohn der Schichtlöhner über Tage:

II. Lohngruppe	25,29	26,70 Fr.
III. Lohngruppe	23,75	25,15 Fr.
IV. Lohngruppe	22,85	24,25 Fr.

5. Lohn der Jugendlichen unter 16 Jahren:

Jugendliche von 14 bis 15 Jahren	7,99	8,48 Fr.
Jugendliche von 15 bis 16 Jahren	10,28	10,90 Fr.

Mit dem Ergebnis beschäftigte sich erneut der Sechzehnerausschuß des Gewerkvereins am 18. April. Seine Stellungnahme kommt in folgender Entschließung zum Ausdruck, die auf Beschluß des genannten Ausschusses der Bergwerksdirektion zugestellt wurde. Möge die Bergwerksdirektion sich dem Ernst der Lage nicht verschließen, sondern den angeführten Forderungen so weit als möglich nachkommen.

Titl. Administration des Mines Domaniales Francaises du Bassin de la Saare

in Saarbrücken.

Gestern tagte der Sechzehnerausschuß des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter und wurden aus der Mitte heraus folgende Entschließungen eingebracht und einstimmig angenommen, die ich hiermit der Grubenverwaltung zur Kenntnis bringe:

Es wird wohl notwendig sein, daß wir in der nächsten Zeit mit der Bergwerksdirektion zusammenkommen, um den neuen Tarif vorzuberaten; damit die Bergwerksdirektion in der Lage ist, zu den einzelnen Fragen Stellung zu nehmen, möchte ich die Wünsche unserer Mitglieder hier nochmals wiedergeben:

1. Beseitigung der 4. Lohngruppe;
2. Besondere Verhandlungen mit dem Divisionaire der Koksanlage zwecks Verbesserung dieses Sondervertrages;
3. Die Abschlagssumme von 150 Fr. ist auf 200 Fr. zu erhöhen;
4. Handwerkern und Maschinisten sind eine besondere Zulage zu gewähren, und zwar in der Höhe, damit sie den Haueriohn erreichen;
5. Die Fahrsteiger sind in eine höhere Gruppe einzusetzen;
6. Die Signalgeber, Anschläger usw. sind mit einer besonderen Zulage zu bedenken;
7. Holzlastarbeiter, Holzfahrer in der Grube, Bergeablader und andere Arbeiter, die eine schwierige Arbeit haben, sind von Gruppe 3 in Gruppe 2 zu versetzen;
8. Bergleute, die in der Grube beschäftigt waren und aus irgend einem Grunde über Tage kommen, sind, da sie in der Grube ihre Lehrzeit zurückgelegt haben, über Tage mit jenen Tagesarbeitern gleichzustellen, die ebenfalls eine Lehrzeit durchgemacht haben;
9. Den Wettermännern ist ebenfalls eine höhere Zulage zu gewähren;
10. Den Tagesarbeitern, die gezwungen sind, im Freien zu arbeiten, sind bei nasser Witterung wasserdichte Kleidung zu geben; ebenfalls den Arbeitern an nassen Schächten;
11. Der Aufschlußmann über Tage ist bei Unfalluntersuchungen über Tage hinzuzuziehen;
12. Ebenso ist dem Aufschlußmann über Tage zu gestatten, den gesamten Tagesbetrieb, für den er gewählt ist, wenigstens einmal im Monat zu besahren;
13. Für Sitzungen der Sicherheitsmänner und Arbeitsmitglieder ist eine entsprechende Vergütung zu gewähren;
14. Zugfahrende Bergleute erhalten von der Bergwerksdirektion eine besondere Vergütung für ihre Fahrkarte;
15. Die Deputatkohlen der jugendlichen Arbeiter sind zu erhöhen;
16. Die Verordnung, wonach in der Grube Arbeiter für nicht vollgeladene Wagen bestraft werden können, ist zurückzuschieben.

In der Hoffnung, bald über die Einzelheiten verhandeln zu können, zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung!

Ergebenst ges. Kuhnen.

■

Aus dem Vereinsgebiet

Fünf Franken

Fünf Franken müssen bekanntlich ab 1. April die Inhaber von Zeitkarten zahlen, wenn sie die Zeitkarten vom Vormonat oder der Vorwoche nicht abgeben können. Es kommt bei den Arbeitern doch sehr oft vor, daß ein Kamerad 4 Wochen und noch länger krank ist und somit keine Fahrkarte abgeben kann. Dieser muß nach den Bestimmungen der Eisenbahndirektion 5 Fr. hinterlegen. Diese 5 Fr. soll er dann wieder bekommen, wenn er keine Zeitkarte mehr löst. Die 5 Fr bedeuten also ein Darlehn, das in vielen Fällen ein Geschenk für die Eisenbahndirektion bedeutet. Ganz besonders ungerecht erschien das Erheben der 5 Fr. von den krank feiernden Kameraden.

Auf eine Beschwerde von uns an die Eisenbahndirektion vom 9. 4. ist nachstehendes Schreiben eingegangen:

„Wir werden unsere Stationen anweisen, künftig in den Fällen, in denen Arbeiter bei der Lösung von Zeitkarten infolge Krankheit und dergleichen eine anschließende Zeitkarte des Vormonats oder der Vorwoche nicht abgeben können, von der Erhebung der Hinterlegungsgebühr von 5 Fr. abzusehen, wenn eine entsprechende Bescheinigung des Arztes oder des Arbeitgebers über den Grund und die Dauer des Fernbleibens von der Arbeit vorgelegt wird.

Gleichzeitig teilen wir noch mit, daß die Unterschiedsbeträge von der Fahrkartenausgabe Heinitz inzwischen bereits erstattet sind."

Die Kameraden tun also gut, wenn sie sich im Falle des Krankseins eine Bescheinigung vom Arzt geben lassen. Hoffentlich wird diese Bescheinigung unentgeltlich verabfolgt.

•

Wie das Vertrauen zu Knappschaftsärzten erschüttert wird

Aus Kameradenkreisen wird uns geschrieben:

Der vierzehnjährige Sohn eines Kameraden aus Illingen erhielt von der Grube Camphausen einen Anfahrtsschein. Bei der Untersuchung auf Tauglichkeit durch den Knappschaftsarzt Dr. Büsch (Illingen) stellte dieser einen rechtsseitigen Leistenbruch fest. Die Tauglichkeit könnte nur erklärt werden, wenn eine Beseitigung des Bruches durch Operation erfolgte. Erstaunt über diesen ärztlichen Befund, ließ der Vater des Jungen diesen durch einen anderen Knappschaftsarzt untersuchen. Dieser konnte weder einen Bruch noch eine Bruchveranlagung feststellen. Nachdem neue Anfahrtspapiere besorgt waren, untersuchte noch ein weiterer Knappschaftsarzt den Jungen. Auf Grund dem Ergebnis des zweiten Arztes. Um ganz sicher zu gehen, wurde der Junge einer kommissionsärztlichen Untersuchung im Knappschaftslazarett in Neunkirchen unterzogen. Der Junge wurde auch hier als gesundheitlich tauglich zur Grubenarbeit erklärt.

Dieser Vorgang gibt zu denken. War vom erstgenannten die Untersuchung objektiv durchgeführt worden oder spielen andere Ursachen mit? Es ist sehr schwer, das letztere zu glauben. Anzubringen wäre es, der Knappschaftsvorstand der Sache den Grund ginge.

■

Von den Arbeitsstätten der Kameraden

Grube Püttlingen. Am 14. April verunglückte Kameraden Altmeier und Peter Speicher, Abteilung 21. Um 12 Uhr wollten sie ausfahren. Da hinderte dies der amtierende Micumsteiger. Er wurde von den Kameraden, sie sollten sich ausstehen, bis auch festgestellen könne, ob sie tatsächlich verunglückt. Diese unverschämte Zumutung lehnten die Kameraden natürlich ab. Daraufhin verweigerte der Micumsteiger den Kameraden die Ausfahrt und fuhr allein ab. Erst nachher konnten die Kameraden durch das Eintreffen eines anderen ausfahren.

Wie heißt der unverschämte Micumsteiger? Schmeister. Die Kameraden sind der Meinung, daß der Mann seinen Namen nicht gestohlen habe, nur sei er im Schlachthofe und nicht unter Menschen beschäftigt worden. (Und trotz aller Klagen über die Micumsteiger der sozialistische Alt-Bund — wie die Ausgang der Aeltestenwahlen bewiesen, mit diesen Freundschaft.

•

Bildstock. Der Sicherheitsmann R. Bonnern (Kohlenhändler) befuhr am 27. März d. Js. mit dem Schacht Abt. 2. In einer Kameradschaft entbot er zwar nicht den üblichen Bergmannsgruß, sondern sagte im Beisein Steigers zu den Kameraden: „Habt ihr wieder getrunken!" Die Kameraden ließen sich diese Verdächtigung natürlich nicht gefallen. Im Verlaufe der Auseinandersetzung sagte Bonnern: „Euch vertrete ich überhaupt nicht, sondern nur die Mitglieder meiner Organisation." Es haben diesem Mann auch die christlichen Arbeitnehmer gewählt. Ob ihnen nun ein Licht aufgeht?

•

Grube Wellesweiler. Trotzdem sich Arbeiter- und Belegschaftsmitglieder seit Monaten damit abplagen, vorhandene Mißstände zu beseitigen, ist eine Besserung nicht eingetreten. Der zum Zu- und Abgang der Stollen ist in einem derart schlechten Zustand, daß ohne nasse Füße zu erhalten, nicht passiert werden kann. Für den regelrechten Ausbau in der Grube wird brauchbare Holz. Bei Unglücksfällen besteht großer Mangel an den dringend notwendigen Verbandsstoffen. Es kommt, daß ein Ausbau des Förderschachtes unbedingt notwendig ist. Durch das geringe Fassungsvermögen des Förderkorbes dauert die Seilfahrt ungewöhnlich lange. Es tritt hierdurch eine Verlängerung der Schichtzeit ein, jetzten verfehlen Arbeiter dadurch die pünktlichen Züge. Die über Tag vorhandene Badeanstalt ist nicht mehr der stets wachsenden Belegschaftsziffer. Raum ist entschieden zu klein. Auch sind die Wasch- und Heizungskessel den Verhältnissen entsprechend nicht. Passendes Badewasser ist selten zu verzeichnen. Es ist hohe Zeit, daß die Grubenverwaltung sich für Besserung dieser Zustände einsetzt.

•

Tauschmann sucht Hauer Alois Merlino, Wellesweiler, Kaiserstraße 9, zur Verbesserung von Gelsenbach nach Grube Ihnenville. Meldung an den Kameraden oder Bezirksbüro Illingen.

•

Nachrufe. Gestorben sind die Kameraden Alois Gronis und Peter Ziegler aus Eiweiler sowie tödlich verunglückt der Kamerad Friedrich Schmitt aus Marpingen. Ziegler war Mitbegründer der Ortsstelle, während die beiden anderen Kameraden in der Blüte ihres Lebens sterben mußten. Alle waren treue eifrige Mitglieder unseres Gewerkvereins. Das Andenken der Braven bleibt immer gewahrt.

Die Vorstände der in Frage kommenden Ortsstellen.

■

Bekanntmachung

Der 18. Wochenbeitrag (Woche vom 25. 1. Mai) ist in dieser Woche fällig.

Für die Redaktion verantwortlich: Peter Kiefer
Druck: Saarbrücker Druckerei und Verlag
Verl. des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands